

1945: Zeit und Verantwortung

Karl-Reinhart Trauner

Am Beginn soll eine persönliche Bemerkung stehen. Ich bin Jahrgang 1966, also rund zwanzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges geboren. Während meiner Kindheit habe ich in Wien noch zerschossene Häuser gesehen, mein Schulweg führte mich an Bodengittern vorbei, auf denen „Luftschutz“ stand (sie gibt es übrigens heute noch immer), und manchmal nahm ich als Kind Kriegsinvaliden wahr. Das war es aber auch schon.

Auch meine Eltern waren nicht im Krieg. Mein Vater war Jahrgang 1932 und, weil zu jung, nicht einmal bei der Hitlerjugend. Meine Mutter ist Jahrgang 1935 und war bei Kriegsende keine zehn Jahre alt. Natürlich haben sie manchmal vom Krieg und ihren Erlebnissen erzählt (und meine Mutter tut das heute, 85-jährig wieder häufig), aber immer aus der Perspektive von Kindern. Meine Großväter waren eingerückt; den einen habe ich aber nicht mehr erleben dürfen, der andere starb, als ich acht Jahre alt war.

Ich wuchs im Frieden auf, der Krieg war für mich als Kind und Jugendlichen nicht gegenwärtig. Das wurde nur durch die Berichterstattung im Fernsehen durchbrochen. Das, was heute viele lauthals beklagen, kann ich für mich aber nicht bestätigen. Ich habe in der Schule vom Zweiten Weltkrieg und vom Nationalsozialismus erfahren, so wie ich auch über die Geschichte der Zweiten Republik etwas gelernt habe.

Moskauer Deklaration

Mit der Moskauer Deklaration erklärten die Alliierten schon 1943 den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich für nichtig, anerkannten Österreich als Opfer des Nationalsozialismus und planten ein Wiederentstehen Österreichs. Aber vieles blieb unsicher. Jenes Schulbuch, das ich in der Oberstufe des Gymnasiums hatte („Zeitgeschichte“ von Walter Göhring und Herbert Hasenmayer, dessen Sohn übrigens Oberst im BMLV ist), informiert: „Die Befreiung Ostösterreichs erfolgte durch sowjetische Soldaten. Am 13. April [1945] beglückwünschte Stalin seine Truppen zur Einnahme Wiens. ... Während im Westen

die Amerikaner, durch französische Einheiten unterstützt, am 3. Mai Innsbruck und am 5. Mai Linz einnahmen, hatte sich in Wien bereits eine provisorische Regierung gebildet.“

Wie schon 1918/19 stand auch 1945 Karl Renner an der Spitze dieser Regierung. „Von allem Anfang an beanspruchte Renner die Zuständigkeit seiner Regierung für ganz Österreich.“ Politische Parteien bildeten sich schnell. Am 14. April 1945 die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ), drei Tage später die Österreichische Volkspartei (ÖVP), und bald auch die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ), die durch die sowjetische Besatzungsmacht schneller an Macht als an Sympathisanten gewann. Am 27. April 1945, also schon während der militärischen Befreiung, proklamierten die Vertreter der neugegründeten Parteien die Wiedererrichtung der Republik Österreich: „Art. I. Die demokratische Republik Österreich ist wiederhergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 einzurichten. Art. II. Der im Jahre 1938 dem österreichischen Volke aufgezwungene Anschluss ist null und nichtig. ...“

Damit war zwar Österreich vom Dritten Reich befreit und als Staat neu entstanden, doch dieser Staat war nach wie vor nicht souverän, sondern besetzt. Es sollte noch bis 1955 dauern, dass Österreich mit dem Staatsvertrag seine volle Souveränität zurückerhalten sollte. Österreich war bis dahin in vier Besatzungszonen geteilt, wobei Niederösterreich der Roten Armee zugeteilt war. Wien wurde ebenfalls in vier Zonen aufgeteilt. Vor allem war bei Kriegsende die Linderung der größten Not notwendig, vor allem in Wien. Die Sowjetunion unternahm auf Bitte der Provisorischen Regierung Soforthilfe, in weiterer Folge unterstützten alle Alliierten die Bevölkerung in ganz Österreich. Die Lage war dennoch alles andere als rosig: Geld war keines da; und war Geld da, dann gab es nichts zu kaufen. Der Schleichhandel blühte; man denke nur an den Film „Der Dritte Mann“. Viele wurden arm dabei, sehr wenige Kriegsgewinnler reich. Viele Männer waren noch in Kriegsgefangenschaft, viele verwundet oder invalide daheim. Viele, auch von der Zivil-



Autor DDr. Karl-Reinhart Trauner - hier bei einem ÖKB-Vortrag in Hochwolkersdorf im Jahr 2019 - ist Militärsuperintendent und Historiker. Er ist als evangelischer Landes-seelsorger Mitglied im Präsidium des NÖKB.

bevölkerung, waren traumatisiert; doch das kümmerte damals kaum jemanden. Vieles war zerstört, v.a. in den Großstädten; sogar „das“ Wahrzeichen Österreichs, der Stephansdom in Wien. Bald begannen auch die Aufräumarbeiten. Sehr vieles geschah auf persönliche Initiativen, in den Großstädten leisteten die Trümmerfrauen Großartiges. Manchmal wurden auch ehemalige Nationalsozialisten für gefährliche Arbeiten wie der Entminung eingesetzt. Gleichzeitig begann die österreichische Regierung mit den notwendigen staatsrechtlichen Maßnahmen. Schon am 13. Mai wurde die alte österreichische Verfassung wieder in Geltung gesetzt, gleichzeitig die NSDAP verboten. Am 20. Oktober 1945 wurde die bislang nur inoffiziell anerkannte Regierung Renner als Provisorische Regierung und damit als Organ für ganz Österreich (!) offiziell anerkannt. Das war ein großer Erfolg; in Deutschland gelang das nicht. Ich habe in meiner Schulzeit jedoch nicht nur über diese Erfolgsgeschichte der jungen Republik Österreich erfahren. Ich habe auch über die Schrecken der NS-Herrschaft erfahren, über die Konzentrationslager, über die Judenverfolgung und -vernichtung – und ich habe auch über den Widerstand erfahren. Schon in einem Schulbuch aus dem Jahr 1961 („Allg. Geschichte der Neuzeit ...“ von Franz Heilsberg und Friedrich

Korger) werden die Opfer des Zweiten Weltkriegs behandelt: „Die Zahl der durch Kampfhandlungen verursachten Menschenverluste beläuft sich auf insgesamt 16 Millionen Tote ... Die Zivilbevölkerung hat durch Kriegshandlungen und Massenvernichtung (KZ-Opfer) 20 bis 30 Millionen Tote zu beklagen. Den Verlust ihrer Heimat durch Aussiedlung, Zwangsverschickung, Vertreibung ... etwa 35 bis 45 Millionen Menschen auf sich nehmen.“ Auch wenn heute andere Zahlen genannt werden, so dokumentieren solche Summen dennoch zur Genüge die Greuel des Krieges.

Wie damit umgehen?

Wie kann man, wie kann ich, wie kann Österreich und das Österreichische Bundesheer heute damit umgehen? Es stimmt zweifellos, dass Österreich als Staat ein Opfer des Nationalsozialismus war. Als Staat, der 1938 zu existieren aufgehört hatte, hat Österreich am Zweiten Weltkrieg (1939–1945) völkerrechtlich nicht teilgenommen. Deshalb hat Österreich 1955 auch einen Staatsvertrag und keinen Friedensvertrag erhalten. Aber natürlich ist ein solcher Zugang unzulässig verkürzt. Nicht nur, weil Adolf Hitler seiner Geburt nach ein Österreicher war. Nicht nur, dass viele Österreicherinnen und Österreicher mit dem Nationalsozialismus auch schon vor 1938 liebäugelten, sondern vor allem deshalb, weil sie alle zwischen 1938 und 1945 Teil der Geschichte des Dritten Reiches waren. Aus österreichischen Staatsdienern wurden reichsdeutsche Beamte, aus österreichischen Soldaten Angehörige der Wehrmacht. Auch wenn es keine staatsrechtliche Kontinuität gibt, so gibt es eine bei den einzelnen Menschen.

Damit stellt sich auch die Frage nach dem Umgang mit der Zeit und der damit verbundenen Verantwortung. Bald nach Kriegsende begann die Entnazifizierung. Hierbei stellte und stellt sich auch die Frage der Schuld für begangene Verbrechen. Das war die Hauptfrage, solange noch zahlreiche Personen, die aktiv am Krieg oder am politischen Leben teilnahmen, am Leben waren. Doch deren Zahl ist in den letzten Jahrzehnten stark gesunken. Nur mehr 0,9 Prozent der heutigen österreichischen Bevölkerung waren bei Kriegsende 16 Jahre alt oder älter.

Nicht Schuld, sondern Verantwortung

Für die heutige Gesellschaft stellt sich die Frage nach dem Umgang mit der

Vergangenheit und der Verantwortung anders. Das gilt auch für jeden einzelnen: natürlich habe ich als Person, die 20 Jahre nach Kriegsende geboren wurde, keine Schuld zu übernehmen; sehr wohl aber Verantwortung.

1991 bekannte sich Bundeskanzler Vranitzky im Namen Österreichs „zu allen Taten unserer Geschichte und zu den Taten aller Teile unseres Volkes, zu den guten wie zu den bösen. Und so wie wir die guten für uns in Anspruch nehmen, haben wir uns für die bösen zu entschuldigen, bei den Überlebenden und bei den Nachkommen der Toten.“ Hier geht es um gesellschaftliche und politische Werte.

Dazu gehört auch, dass Unrecht nicht verschwiegen werden darf und die Gesellschaft resistent gegenüber jeglicher Form einer radikalen, faschistischen Politik sein muss, indem die Greuel einer solchen Politik genannt werden. Dazu gehört aber auch, dass das Wissen darum gepflegt wird, dass Menschen im ungerechten Staat nicht auch automatisch ungerecht handeln müssen. Viele haben das im Alltag bewiesen. Das aktive Eintreten für Menschenrechte, wie es viele Widerstandskämpfer getan haben, war eine besonders mutige Tat, derer heute zu erinnern ist.

Der Kameradschaftsbund und das Bundesheer nehmen Verantwortung wahr

Der Österreichische Kameradschaftsbund hat sich „von der Schicksalsgemeinschaft der Kriegsteilnehmer zur Wertegemeinschaft der Gegenwart gewandelt“; er nimmt seine Verantwortung wahr, indem er aus dem Krieg die

Lehren gezogen hat und heute dezidiert „für die Erhaltung des Friedens in Recht und Freiheit und für die Versöhnung und Verständigung der Völker“ eintritt, wie es in seinen Statuten (§ 2) heißt.

Auch wenn zahlreiche ehemalige Wehrmachtssoldaten 1955 in das Zweite Bundesheer eintraten, war von Anfang an klar, dass diese nicht politisch vorgebelastet sein durften. Deshalb entschloss man sich, dass man nur Wehrmachtsoffiziere bis zum Dienstgrad „Oberstleutnant“ aufnahm.

In der Tradition des Bundesheeres hat die Wehrmacht dennoch keinen Platz. Der aktuelle Traditionserlass aus dem Jahr 2010 sagt dies klar (Abschn. A.2.b): „Ausgehend von dem Grundsatz, dass Tradition wertbezogene Auswahl aus der Geschichte ist, bieten sich für das Bundesheer als traditionsbildende Elemente folgende Bereiche der österreichischen Militärgeschichte an: - Das Bundesheer der Zweiten Republik (einschließlich der B-Gendarmerie) ...; - die Streitkräfte der Ersten Republik; - die k.(u.)k. Armee; ... Das Dritte Reich als ein Unrechtsregime und die deutsche Wehrmacht als dessen missbrauchtes Instrument können Tradition im Bundesheer nicht begründen ... Wohl können aber vorbildhafte und im Einzelfall zu prüfende Verhaltensweisen von Österreichern in der deutschen Wehrmacht und von Männern und Frauen des pro-österreichischen Widerstandes ein Element der Traditionspflege sein.“

Diese Perspektiven, wie sie genannt wurden, nehmen Verantwortung auch 75 Jahre nach Kriegsende wahr und sind Basis einer politischen Identität von heute und morgen.

„UNSER HEER“ – Informationsbroschüre des Bundesministeriums für Landesverteidigung

„UNSER HEER“ ist eine Informationsbroschüre des Bundesministeriums für Landesverteidigung. Sie ist die zweite für das Jahr 2020. Themenschwerpunkte werden in diesen Informationsbroschüren Sicherheits- und Verteidigungspolitik, Struktur, Beschaffungen, Ausrüstung oder außergewöhnliche Leistungen des ÖBH im In- und Ausland sein.

Als wehrrelevanter Verein veröffentlichen wir gerne diese Information des Verteidigungsministeriums.

Die PDF-Datei finden Sie zum Download auf unserer Homepage www.noekb.at.

